

Ulrike Ackermann-Hajek (Nürnberg)

Feuerbachgedenkstätten in Nürnberg

Referat am Seminar der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft vom 28.10.2023

Sie sind heute hierher gekommen auf Einladung der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das geistige Erbe des Philosophen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Diese Gesellschaft ist nicht zufällig hier gegründet worden, denn schließlich hat Ludwig Feuerbach 12 Jahre lang in Nürnberg gelebt. Außer diesem geistigen Gedenken gibt es aber in Nürnberg auch zwei Gedenkstätten für Ludwig Feuerbach, die sich empirisch wahrnehmen und tatsächlich besuchen lassen: Sein Grab auf dem Johannisfriedhof und die Gedenkstätte auf dem Rechenberg im Ortsteil St. Jobst/Erlenstegen.

Bild Philosophenweg

Auf den Rechenberg führt der „Philosophenweg“. Philosophenwege gibt es in verschiedenen Städten, ein bekannter ist z.B. in Heidelberg, wo er sich oberhalb der Stadt hinzieht und verschiedenen, vor allem zur Zeit der Romantik tätigen Geistesgrößen gewidmet ist. Hier in Nürnberg zieht er sich als ziemlich kurzer Rundweg durch den Park am Rechenberg und ist nur einem Philosophen gewidmet: Ludwig Feuerbach. In der Mitte dieses Parks am Rechenberg steht das Kenotaph, das als Denkmal für Ludwig Feuerbach errichtet wurde, eine Stele mit einem Reliefbildnis, einer Inschriftenplatte und einem Stich, und drei kleinere Stelen, so dass sich hier mehrere „Denkmäler“ für den Philosophen befinden, die zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Zielen errichtet wurden. Über deren Zustandekommen möchte ich Sie heute informieren.

Dass dies alles auf dem Rechenberg aufgebaut wurde, ergibt sich aus der Biographie Ludwig Feuerbachs.

Bild Biographie

Er wurde am 28. Juli 1804 in Landshut geboren, studierte in Heidelberg und in Berlin bei Hegel, promovierte 1828 in Erlangen in Philosophie und reichte schon 1829 seine Habilitationsschrift ein. Aber es waren unruhige Zeiten und Ludwig Feuerbach verfasste anonym eine Schrift „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“, die dem christlich-pietistischen Weltbild der damaligen Erlanger Philosophischen Fakultät entgegenstand. Es dauerte nicht lange und er wurde als Verfasser identifiziert – und das bedeutete das Ende seiner akademischen Karriere noch ehe sie richtig begonnen hatte. Feuerbach wurde zwar als Privatdozent angestellt und hielt, mit Unterbrechungen, Vorlesungen bis zum WS 1835/1836, aber Habilitation und Festanstellung waren erledigt.

Einerseits kam ihm das entgegen, da er lieber Forschungen betrieb und Bücher schrieb als Vorlesungen hielt, andererseits hatte er 1834 Fräulein Bertha Löw aus Bruckberg bei Ansbach kennengelernt und wollte sie möglichst bald heiraten.

Für seine Braut und seine künftige Familie bemühte er sich noch einmal um die Habilitation, wurde aber abgelehnt.

Das war nicht ganz katastrophal, denn seine künftige Frau war Miterbin einer Porzellanfabrik in Bruckberg und hatte dadurch freies Wohnrecht im dortigen Schloss, Anteile am Ertrag der Porzellanfabrik und an dem, was in Wald und Flur erwirtschaftet wurde. So konnte sich Ludwig Feuerbach nach der Heirat ganz auf seine Studien und seine großen Werke konzentrieren, wie „Das Wesen des Christentums“ oder „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“, oder an großen Jahrbüchern mitarbeiten.

Feuerbach liebte das Landleben und die Arbeitsruhe im Grünen, verfasste dort Rezensionen und weitere, wichtige Werke, aber nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 herrschte überall strenge Zensur, die Polizei überwachte in den 50er Jahren sogar seine Besucher in Bruckberg, Bücher wurden in den Verlagen beschlagnahmt. So konnte er nur mit Schwierigkeiten weiterhin veröffentlichen und vergrub sich in Studien zur Theogonie. Aber die Porzellanfabrik geriet in Turbulenzen. Nach einer Fast-Pleite im Revolutionsjahr 1848 erholte sich diese noch einmal, aber 1859 musste man endgültig Insolvenz anmelden, die Bruckberger Idylle musste aufgegeben werden.

Bild Biographie 2. Teil

Freunde und Bewunderer suchten nach einer Lösung, und Theodor von Cramer-Klett, der bekannte und einflussreiche Nürnberger Unternehmer, der seit Mitte der 40er Jahre ein guter Bekannter von Ludwig und Friedrich Feuerbach war, fand eine: Er bezahlte die „Bauernschulden“, also die „am Land“, in Bruckberg entstandenen Schulden, für die Feuerbachs und zog auch im Hintergrund die Fäden für die Vermietung des Sommerhauses der Familie Behaim in Rechenberg (wie es damals noch hieß) an die Familie Feuerbach. Im Oktober 1860 zogen die Feuerbachs, also Ludwig Feuerbach, Ehefrau Bertha und Tochter Leonore, damals 21 Jahre alt, in das umgebaute Haus. In diesem Haus lebte Ludwig Feuerbach 12 Jahre lang, bis zu seinem Tod am 13. September 1872. Zwei Tage später gab es eine große Beerdigung auf dem Johannisfriedhof, Mitglieder der Arbeitervereine von Nürnberg und Fürth und Freidenker erwiesen ihm, neben vielen Bürgern von Nürnberg, die letzte Ehre.

Bild Johannisfriedhof (Das Grab sah nicht immer so aus. Ursprünglich stand dahinter eine Stele mit dem Reliefbildnis, das jetzt auf dem Grabstein liegt.)

Dieser biographische Hintergrund erklärt, warum der Rechenberg zur zentralen Gedenkstätte in Nürnberg wurde, aber erst im 20. Jahrhundert.

Bild Rechenberg gesamt

Während Feuerbach ab den 1850er Jahren in Deutschland Schwierigkeiten hatte, zu veröffentlichen, zwar noch Bücher verfasste, aber keine große Wirkung mehr erzielte, wuchsen sein Ruhm und seine Bedeutung in Frankreich, in Italien und in den USA. An den deutschen Universitäten galt er als Religionsphilosoph und

spielte lange Zeit nur noch für protestantische Theologen eine Rolle. In der Gründerzeit waren schließlich gesellschaftlich andere Werte am Wirken, philosophische Auseinandersetzungen im Großen, vor allem über Religion mit gesellschaftlichem Impetus wie vor 1848, waren nicht mehr angesagt.

Gesamtgesellschaftlich wurde im zunehmend an Bedeutung gewinnenden Arbeiterverein, der in die SPD mündete, Feuerbachs Andenken hochgehalten, und bei den Freidenkern. Diese bestellten 1904, aus Anlass des 100. Geburtstags Ludwig Feuerbachs, das Bildnis und die Inschriftenplatte beim Künstler Fritz Zadow, und ließen sie 1906 an seinem ehemaligen Wohnhaus anbringen. Heute sind sie Teil der Sandstein-Stele.

Bild Stele Vorderseite (Nach dem Abriss des Wohnhauses wurden Bildnis und Inschriftenplatte an die Freidenker übergeben. Als deren Nachfolger bewahrte sie der Bund für Geistesfreiheit bis zur Neuaufstellung auf.)

Rückseite (Auf ihr ist der Stich angebracht, mit einem kurzen Info-Text zu Feuerbach.)

1914-18 kamen die Erfahrungen des 1. WKs, Glanz und Gloria des Kaiserreichs gingen unter, die Weimarer Republik entstand als erstes demokratisches Staatswesen auf deutschem Boden. In Nürnberg stellte die SPD die Mehrheit im Stadtrat. Als das Jahr 1929 nahte, das Jahr des 125-jährigen Geburtstags Feuerbachs, entstand in der SPD-Fraktion die Idee, Ludwig Feuerbach zu diesem Anlass ein Denkmal zu errichten, finanziert durch Spenden. Als Standort wurde der Rechenberg vorgeschlagen, da die Stadt dort die Planung einer Grünanlage begonnen hatte. Wie man sich vorstellen kann, war das Vorhaben in der Stadt und im Stadtrat hoch umstritten, erst recht, nachdem die beiden Zitate auf dem Kenotaph bekannt wurden:

Bild Kenotaph Seite 1

„Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“. Dieser Satz war die Quintessenz von Ludwig Feuerbachs Werk „Das Wesen des Christentums“ von 1841. Er bedeutete eine Revolution in der Religionsphilosophie und Religionsgeschichte.

„Das absolute Wesen, der Gott des Menschen ist sein eigenes Wesen, die Macht des Gegenstandes über ihn ist daher die Macht seines eigenen Wesens“¹ Diese Sicht, dass die Menschen alle ihre besten Eigenschaften in ihre himmlischen Gegenüber projizierten und ihre Gottheiten mit ihren besten Eigenschaften ausstatteten, und dass dies auch noch für das Christentum gelte, zeigte große Wirkung. Sie wurde sowohl als Skandal bewertet als auch als große Befreiung, sowohl vom engen geistigen Joch der Kirchen als auch als Wegweiser aus der politischen Abhängigkeit hinaus. Denn woher nähmen die Fürsten ihre Legitimation ohne göttliche Gnadenbegründung? Eine willkommene Erkenntnis und Theorie in vorrevolutionärer Zeit...

Und eine zweite Frage ergab sich aus Feuerbachs Analyse: Wenn man nun Gott nicht als Schöpfer, als allmächtiges Gegenüber oder als höchsten Richter sieht, wo bleibt dann die Begründung der Moral?

Darauf antwortet Feuerbachs zweites, hier eingelassenes Zitat:

Bild Kenotaph Seite 2

„Tue das Gute um des Menschen willen“. Dieser Satz war nicht so neu, denn er war eine konsequente Folgerung schon aus Luthers Auslegung der Bibel, der nur die Gnade und den Glauben des Einzelnen als „Türöffner“ fürs Himmelreich sah. „Gute Werke“ als Weg zum ewigen Leben waren eine der katholischen Traditionen, die schließlich in den von Luther bekämpften Ablasshandel mündete. Dagegen waren sie für den Protestantismus eine Sache der Selbstverantwortung des Menschen, seine Zuständigkeit in seinem irdischen Leben. „Das Gute tun“ nützt den Menschen, in Feuerbachs Worten trägt es bei zur „Glückseligkeit der Menschen“, und zwar hier auf Erden, im Gegensatz zur „Seligkeit“ im Jenseits. Außerdem vermeidet man so falsche Verpflichtungen und falsche „Belohnungen“. „Ich bin nur dann Mensch, wenn ich aus mir selbst das Menschliche tue, wenn ich die Humanität als die notwendige Bestimmung meiner Natur, als die notwendige Folge meines eigenen Wesens erkenne und ausübe ... Nur wo die Handlungen der Menschlichkeit aus in der Natur des Menschen liegenden Gründen abgeleitet werden, ist eine Harmonie zwischen Prinzip und Konsequenz, Grund und Folge; ist Vollkommenheit.“² „Die Moral kann nicht von dem Glückseligkeitsprinzip abstrahieren; verwirft sie auch die eigene, so muß sie doch die fremde Glückseligkeit anerkennen, widrigenfalls fällt der Grund und Gegenstand der Pflichten gegen andere, fällt selbst die Basis der Moral weg, denn wo kein Unterschied zwischen Glück und Unglück, zwischen Wohl und Wehe, da ist auch kein Unterschied zwischen Gut und Böse. Gut ist die Bejahung, böse die Verneinung des Glückseligkeitstriebes.“³

Soweit zu den Zitaten auf dem Kenotaph. Das Denkmal selber hatte noch eine wechselvolle Geschichte: 1933 wurde es von den Nationalsozialisten abgebaut und in einer Lagerhalle abgestellt, Anfang der 50er Jahre wurde es dort wiederentdeckt. Nach Überwindung einiger Widerstände wurde es im Oktober 1955 wieder feierlich aufgestellt und hat seither seinen festen Platz.

Was hat es nun mit dem Philosophenweg auf sich? Anlässlich des 200. Geburtstags Ludwig Feuerbachs 2004 wurde diese Ausgestaltung der Anlage am Rechenberg vom Bürgerverein Erlenstegen und der Stadt Nürnberg ausgeführt. Der Philosophenweg, gekennzeichnet durch drei kleine Stelen mit Sätzen aus Ludwig Feuerbachs Werk „Die Philosophie der Zukunft“, führt zum Kenotaph hin und von ihm weg Richtung Sternwarte. Die Tafel am alten Fußweg mit der Aufschrift ICH – DU wurde vom Bürgerverein Erlenstegen gestiftet.

Mit seiner „Philosophie der Zukunft“ von 1846 zielte Feuerbach auf eine neue, für das Leben der Menschen wichtige, ihre Existenz beeinflussende Philosophie. Feuerbachs Ziel war es „die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, aus Theophilen zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits“ zu machen. Er hatte den ganzen Menschen im Blick, leiblich, seelisch und geistig, und er wollte den Menschen Wege zeigen, sich von möglichst vie-

len Übeln zu befreien. Dies ist auch der Zusammenhang, in dem die Zitate hier am Philosophenweg stehen.

Bild Stele 1

§ 33: Die Liebe ist Leidenschaft und nur die Leidenschaft ist das Wahrzeichen der Existenz.⁴ Wie man aus diesem Zitat sehen kann, ging es Feuerbach nicht um neutrales Diskutieren, um objektives Darstellen in seiner Philosophie, sondern um die Existenz des Menschen. Diese wiederum erhielt für ihn nur Wert, wenn sie durch Liebe dem ganzen Sein gegenüber aufgeschlossen wäre, und leidenschaftlich erlebt und gelebt wurde. Er sah den „Glückseligkeitstrieb des Menschen“ als Triebkraft des Lebens und Ziel des Strebens der Menschen.

Bild Stele 2

§50: Nur das Menschliche ist das Wahre und Wirkliche

Dieser Satz könnte im Zusammenhang mit Feuerbachs Religionskritik stehen, denn er ruft die Assoziation an die biblische Aussage „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ hervor. Das passt zu Feuerbachs Umkehrung der Bewertung des irdischen und des „himmlischen“ Lebens. Aber im Zusammenhang des Werkes bezieht sich dieser Spruch auf die Auseinandersetzung mit Hegel: Während bei Hegel die Vernunft „in abstracto“ das Erkenntnisprinzip sei, sei es bei der neuen Philosophie das ganze menschliche Wesen, inklusive Vernunft, inklusive Empfindung. Oder in Feuerbachs Worten, mit der Fortsetzung des Spruchs auf der Stele: „denn das Menschliche nur ist das Vernünftige, der Mensch ist das Maß der Vernunft.“⁵

Oder an anderer Stelle: „Die Wahrheit existiert nicht im Denken, nicht im Wissen für sich selbst. Die Wahrheit ist nur die Totalität des menschlichen Lebens und Wesens.“⁶

Bild Stele 3

§ 62: Die wahre Dialektik ist kein Monolog des einsamen Denkers mit sich selbst, sie ist ein Dialog zwischen Ich und Du.⁷

Auch dieser Satz steht in Zusammenhang mit Feuerbachs Kritik der traditionellen Philosophie. Obwohl er immer große Stücke auf Hegels Beitrag zur Philosophie hielt, wandte er sich von dessen Folgerungen ab, wenn auch anders als z.B. Karl Marx. Da bei Hegel durch den dialektischen Prozess der Weltgeschichte wieder eine Art Gottesbild entsteht und ein völlig vom konkreten, jeweils lebenden und leidenden Menschen abstrahiertes Bild der Weltgeschichte, ist dies gleichsam das Ergebnis des „Monologs des einsamen Denkers“. Dieser agierte als „absoluter Denker“, der von sich dachte „die Wahrheit bin ich“ – analog zum absoluten Monarchen.

Aber Feuerbach ging es um den Dialog, um das Gespräch, die Beziehung, die Verbindung der tatsächlichen Menschen – deshalb das Bild von „Ich und Du“. Feuerbachs Ansatz wurde ja deswegen auch als „Tuismus“ bezeichnet.

Bild: ICH – DU

Zur Erinnerung an diesen Feuerbach'schen Grundsatz wurde diese Platte vom Bürgerverein Erlenstegen gestiftet. Um die zentrale Bedeutung dieser Verbindung für Feuerbach, der in der Kommunikation die Möglichkeit der Umsetzung des Glückseligkeitstriebes ins Leben sah, zu untermauern, habe ich noch ein paar Zitate dazu herausgesucht.

„Zwei Menschen gehören zur Erzeugung des Menschen, des geistigen so gut wie des physischen“⁸

„...das letzte Prinzip ist vielmehr die *Einheit* von *Ich* und *Du*. *Ich* ist *Verstand*, *Du* ist *Liebe*. *Liebe* aber mit *Verstand* und *Verstand* mit *Liebe* ist *Geist*.“⁹

„Das *Wesen* des Menschen ist nur in der Gemeinschaft, in der *Einheit des Menschen mit dem Menschen* enthalten – eine Einheit, die sich aber nur auf den Unterschied von *Ich* und *Du* stützt.“¹⁰

„An dem Anderen habe ich erst das Bewusstsein der Menschheit. Durch ihn erfahre, fühle ich erst, dass ich Mensch bin; ... daß nur die Gemeinsamkeit die Menschheit konstituiert.“¹¹

Nun bin ich am Ende meiner Vorstellung der Nürnberger Feuerbach-Gedenkstätten. Es hat sich so ergeben, dass ich seit 2018 jedes Jahr eine Führung zu einer Feuerbachstätte im Rahmen der Stadt(ver-)führungen angeboten habe, zweimal am Johannisfriedhof, die anderen am Rechenberg. Aber ein Besuch lohnt sich auch einfach so.

Anmerkungen:

¹ Ludwig Feuerbach: Aussprüche aus seinen Werken, gesammelt von Leonore Feuerbach, Hrsg.: W. Schuffenhauer und H. Walther, Schriftenreihe der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft Nürnberg, Band 1, 2004, S. 27.

² Ebd. S. 47.

³ Ebd., S. 71.

⁴ Hrsg. Werner Schuffenhauer, Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke (GW), Akademie Verlag Berlin 1990-2004, Band 9 S. 318.

⁵ GW 9, S. 333.

⁶ LFG, Band 1, S. 4.

⁷ GW 9, S.339.

⁸ GW 9, S. 324.

⁹ GW 9, S. 227.

¹⁰ GW 5, S. 277.

¹¹ Ebd., S. 277.